

Ist Biogas aus Ökolandbau gut für Klima und Boden?

Autor(en): **Braun-Keller, Lothar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **75 (2020)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist Biogas aus Ökolandbau gut für Klima und Boden?

Lothar Braun-Keller von der Schwäbischen Alb ist beim deutschen Bioland-Bauernverband Themensprecher für erneuerbare Energien. Er leitet einen Fachausschuss mit etwa 7-12 Personen, die vom Bioland-Vorstand auf Vorschlag der Landesverbände eingesetzt werden. Sein eigener Hof ist stark auf Energiegewinnung ausgerichtet. So übernahm er für seinen Vortrag den Titel der Mösberg-Gespräche: **Biologischer Landbau – Wegweiser aus der Energiekrise?**¹

«Haben wir wirklich eine Energiekrise oder haben wir eine Krise der nicht nachhaltigen Lebensweise in allen Bereichen unseres Menschseins? Zurzeit ist es so, dass wir unser Wirtschaftssystem zur ersten Handlungspriorität erheben. Dafür akzeptieren wir alle katastrophalen Folgen. Es müsste umgekehrt sein: Die Ökologie ist das System Nummer eins.» Als Teil der Ökologie sieht Braun-Keller auch die Energieversorgung des menschlichen Grundbedarfes und seiner Technosphäre an: also Gas- und Flüssigkraftstoffe aus Pflanzen, Holzverbrennung, Windkraft, Wärme und Strom aus Solaranlagen. Dabei zeigte er eine Grafik, wonach vom jährlichen Sonnenlicht von 1000 Kilowattstunden pro Quadratmeter ein Drittel bis die Hälfte für Solarthermie aufgefangen werden könnte, 10% für Strom und netto 0,5-1,5% für Brennstoffe wie Biogas. «Solarthermie holt das Vierfache von Photovoltaik und das 30-50-Fache von Biomasse-Treibstoff.» Ungeachtet dieser Unterschiede im energetischen Wirkungsgrad von bis zu Faktor 100 **setzt er auf dem eigenen Hof auf alle diese Formen der Energiegewinnung**, und auch das Biogas trägt substantiell zum Betriebseinkommen bei. «Von 500 ha unserer Kooperationsgemeinschaft, also eines Zusammenschlusses von Partnerhöfen, geht die Hälfte in unsere Biogasanlage. Der zweite Schnitt zum Teil der dritte Schnitt und viel Klee gras.»

Der Biobauer betonte, dass Ökogasanlagen für die Natur ganz anders zu bewerten seien als das Gas aus industrieller Landwirtschaft mit ihrer schädlichen Einengung auf Massenertrag und nichts ande-

res. In Deutschland gibt es 160 Ökobiogasanlagen, das ist weniger als ein Prozent aller. Nach dem Freisinger Ökolandbau-Professor Hülsbergen hätten Ökogasanlagen, die hauptsächlich mit Klee- und besonders Luzernegras arbeiten, insgesamt eine sehr positive Wirkung gegen den Klimawandel. Auch die sehr stickstoffreiche Gärgülle aus diesen Anlagen erwies sich besonders bei Getreide als bis zu 30% ertragssteigernd. «Das gibt energetische Autarkie und gesteigerte Einkommensmöglichkeiten. Aber immer sollte die Biogasanlage der Landwirtschaft dienlich sein und nicht umgekehrt die Landwirtschaft der Stromproduktion», sagt Braun-Keller.

Der Bioland-Anbauverband definiert eine Ökogasanlage dadurch, dass sie mit mindestens 60 % zertifizierten Bioprodukten gefüllt werden sollte und 15 % aus Naturschutzflächen. Dass ein Schwerpunkt auf Leguminosen v.a. aus Klee gras liegen soll. 25% konventioneller Biomasseeintrag werden geduldet.



Co-Präsident Paul Walder mit Lothar Braun-Keller auf der Heimreise. Foto: Nikola Patzel

Workshop Energie auf dem Hof

An den Vortrag schloss sich ein Workshop an, der vor allem Fragen sammelte: Was wäre für biologisch geführte Höfe auch noch gut zu wissen, wenn es um die Energiefrage geht? Also zum Beispiel:

1. Einen wie grossen Flächenanteil der Böden bräuchte man, um eine **flächengebundene Energieversorgung aller Betriebsverbände** eines Gemischtbetriebs zu decken? Und wie viel wäre es, wenn auch der externe Energieverbrauch ausgeglichen werden soll? Daraus kann umgekehrt die Frage werden:

Wie viel Treibstoff oder anderweitige Schlepper-Energie kann ich mir leisten, wenn auch das ganz vom Hof kommen soll, ohne dass ein zu großer Flächenanteil dafür genutzt wird? In Deutschland werden offenbar 100 Liter Diesel pro Hektar und Jahr auf den Höfen verfahren. Der Gesprächsteilnehmer Ingur Seiler sagte, dass er auf seinem 8-ha-Hof etwa 25 Liter Diesel/ha im Jahr brauche.

2. Wenn die **Photovoltaik** immer noch das grösste Potenzial hat, dann ist die Frage: Wo überall kommen Solarzellen hin? Auf alle Dächer oder auch über Gemüse und Weideland? Wie viel Boden wird zerstört, wenn Solarzellenstände einbetoniert werden? Wie viel Ertragsverlust bringt Beschattung durch Solarzellen bei welcher Kultur? Oder doch grundsätzlich nur auf Dächer setzen?
3. Was sind eigentlich Kriterien dafür, dass sich eine **Energiegewinnung auf dem eigenen Hof lohnt**? Sich lohnen im industriellen oder wirtschaftlichen Verständnis geht ja heute meistens damit einher, dass es sich sozial und ökologisch nicht lohnt, sondern schadet. Wann aber lohnt es sich für einen Betrieb? Wenn es als sinnvoll empfunden wird, ohne dass es wirtschaftlich zu sehr schadet? Wenn es auch einen wirtschaftlichen Ertrag bringt, sodass nicht alle immer nur arbeiten müssen und z.B. auch mal jemand krank sein darf? Da gibt es viele Fragevarianten.
4. Wie kann eine energetische Selbstversorgung auch über die eigenen Hofgrenzen hinaus organisiert werden? Ginge das mit regionalen **Energiegenossenschaften**? Welche staatlichen Bedingungen, zum Beispiel zur Nutzung bestehender Leitungsnetze, bräuchte es dafür? Wie kann Zusammenarbeit zwischen Partnern sozial so organisiert werden, dass sie nicht an inneren Konflikten scheitert, sondern konstruktiv stabil wird? ●

¹ Dieser Text entstand aus der Vortragsmitschrift von NP, die Zitate wurden vom Autor autorisiert.